



Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband
Niederrhein e.V.



Landespressekonferenz NRW

22. August 2012

Frühe Förderung von Anfang an

Der Präventionsansatz von ‚Mo.Ki 0‘ und
die Ergebnisse der Monheimer Neueltern-Studie

Pressemappe



Das Projekt ‚Mo.Ki 0‘ wurde gefördert von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW und wissenschaftlich begleitet vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.





Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband
Niederrhein e.V.



Landespressekonferenz NRW

22. August 2012

Frühe Förderung von Anfang an

Inhalt

- ▶ Podium
- ▶ Statements
- ▶ Pressemeldung
- ▶ Zusammenfassung der Monheimer Neueltern-Studie
- ▶ Kurzprofile
 - ▶▶ AWO Niederrhein
 - ▶▶ Stadt Monheim am Rhein
 - ▶▶ Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.



Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband
Niederrhein e.V.



Landespressekonferenz NRW

22. August 2012

Frühe Förderung von Anfang an

Podium

Britta Altenkamp MdL

Vorsitzende Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Niederrhein e.V.

Lützowstraße 32, 45141 Essen

Tel./FAX: 02 01 - 31 05 - 210 / 31 05 - 276, info@awo-niederrhein.de, www.awo-nr.de

Gerda Holz

Leiterin des Geschäftsfeldes ‚Soziale Inklusion‘ Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.

Zeilweg 42, 60439 Frankfurt a.M.

Tel./FAX: 0 69 - 95 78 9 - 0 / 95 78 9 - 190, info@iss-ffm.de, www.iss-ffm.de

Daniel Zimmermann

Bürgermeister Stadt Monheim am Rhein

Rathausplatz 2, 40789 Monheim am Rhein

Tel./FAX: 0 21 73 - 9 51 - 800 / 9 51 25 - 800, dzimmermann@monheim.de, www.monheim.de

Landespressekonferenz NRW

22. August 2012

Frühe Förderung von Anfang an

Statement

Britta Altenkamp MdL

Vorsitzende Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Niederrhein e.V.

Prävention von Anfang an

Die AWO und die Stadt Monheim am Rhein als Wegbereiter

Bereits vor 10 Jahren startete die AWO Niederrhein gemeinsam mit der Stadt Monheim am Rhein und über 60 Netzwerkpartnern mit dem Aufbau einer Präventionskette für Kinder von 0 bis 18 Jahren in Monheim. Das Einstiegselement dieser Präventionskette bildet 'Mo.Ki 0 - Frühes Fördern von Anfang an'. Durch diesen von 2008 bis 2011 zunächst als Modell entwickelten Ansatz ist es gelungen, Familien bereits vor der Geburt ihres Kindes zu erreichen und insbesondere arme Familien durch gezielte Präventionsmaßnahmen in der prägenden Phase des Kindes zu erreichen und zu begleiten.

Das Projekt und der Ansatz sind mittlerweile erfolgreich abgeschlossen und fester Bestandteil der Monheimer Infrastruktur. Sie werden von der AWO Niederrhein und der Stadt Monheim am Rhein als Regelangebot fortgeführt. Anlass der heutigen Landespressekonferenz ist die Vorstellung des wissenschaftlichen Abschlussberichtes des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) für das Modell 'Mo.Ki 0'. In der vorliegenden Pressemappe finden Sie u.a. eine Kurzfassung des Berichtes. Auf Wunsch erhalten Sie auch den 171 Seiten umfassenden Gesamtbericht.

Der Abschlussbericht kann als Wegweiser für eine zukünftige Gestaltung der Kinder- und Familienpolitik in NRW betrachtet werden. Der Aufbau einer bedarfsgerechten Infrastruktur für Familien vor und nach der Geburt des Kindes bis zum Alter von drei Jahren wird als der wesentliche Beitrag der Prävention vorgestellt.

Wir sind davon überzeugt, eine konkrete Umsetzung dieses Ansatzes - auch in anderen Kommunen - kann in vielen Fällen verhindern, dass Kinder aufgrund der Überforderung ihrer Eltern in Notlagen geraten.

Als Teil der Modellevaluation wurde eine Neueltern-Befragung durchgeführt, die in den Jahren 2009 und 2010 sämtliche Eltern mit neugeborenen Kindern in der Stadt Monheim am Rhein erfasst hat. Die Ergebnisse der Studie, die auch für andere Kommunen relevant sind, müssen als ein Seismograph für die immer schwieriger werdenden Lebenslagen junger Familien und die damit verbundenen Notlagen von Kindern wahrgenommen werden.

Nur einige Schlaglichter, denn die weiteren Ergebnisse werden durch das ISS-Frankfurt a.M. vorgestellt. Für uns als AWO Niederrhein sind vor allem folgende Erkenntnisse wichtig:

- a) Gerade in der Phase nach der Geburt eines Kindes steht die Freude über den Nachwuchs an erster Stelle für die Eltern. Gleichzeitig sind viele 'verunsichert', weil es für sie eine neue Lebensphase darstellt und der Alltag ganz anders zu bewältigen ist. Sie wünschen sich Unterstützung und brauchen Unterstützung; von der Familie, den Freunden usw. aber genauso von öffentlichen Einrichtungen. In der Studie wird deutlich herausgearbeitet, dass es mindestens vier Familien-Typen gibt: Selbstorganisierte, unsichere, Risiko- und Hochrisikofamilien.
- b) In der Studie wird beschrieben, dass rund 17 Prozent der Neueltern zu den 'unsicheren Familien' und rund 6 Prozent zu den Risiko- bzw. Hochrisiko-Familie zählen. Während letztere durch die Betreuung über das Jugendamt, durch das System der 'Frühen Hilfen' durchaus Unterstützung und Begleitung hat, ist es die Gruppe der 'unsicheren' Familien, die übersehen werden. Bei einer andauernden Belastung ist zu befürchten, dass viele der unsicheren Familien zu Risikofamilien werden. Es werden also unzählige Chancen zur Prävention verpasst, wenn hier nicht neue Akzente und Rahmensetzungen in den Landes- und Kommunalbemühungen gesetzt werden.

Zusammengefasst: Die Ergebnisse der Neueltern-Studie sind eine starke Herausforderung an die Politik der Kommunen und des Landes. Die nach wie vor vorhandene 'Lücke' speziell bei den präventiven Angeboten für Familien mit null- bis dreijährigen Kindern muss dringend geschlossen werden. Es gilt, Probleme von Familien zum frühest möglichen Zeitpunkt anzugehen. Dies setzt - wie durch 'Mo.Ki O' bereits als Best Practice Modell vorgestellt - den Aufbau einer speziellen Infrastruktur voraus, die über die frühe Kindheit hinaus das Kind im Bedarfsfall bis zum Einstieg in die Berufsausbildung begleiten muss. Der Aufbau einer Präventionskette - wie durch 'Mo.Ki O' geschehen - ist dabei ein effektiver Beitrag für eine wirkungsvolle Prävention durch Kommunen.

Unser besonderes Anliegen und unsere besondere Verantwortung als AWO Niederrhein ist es, Angebote zur Vermeidung von Armutsfolgen bei jungen Menschen ab der frühesten Kindheit bis zum Einstieg ins Berufsleben mit dem Ziel des Ausbaus einer präventiven Infrastruktur für Kinder und Jugendliche zu entwickeln. Wir verfolgen das Motto: 'Stärken stärken und Schwächen schwächen'.

Zum Schluss erlauben Sie mir bitte noch den Hinweis auf die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der Stadt Monheim am Rhein und ein Dankeschön an die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW, ohne deren Unterstützung das Modellprojekt nicht möglich gewesen wäre.

Landespressekonferenz NRW

22. August 2012

Frühe Förderung von Anfang an

Statement

Daniel Zimmermann

Bürgermeister Stadt Monheim am Rhein

Monheimer Neueltern-Studie

als Wegweiser zur frühen Vermeidung von Notlagen von Kindern

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Diskussion um Prävention und ihre Wirkung wird sehr häufig nach dem wirtschaftlichen Nutzen und nach den messbaren Erfolgen präventiver Konzepte für Kinder, Jugendliche und Familien gefragt. In der Stadt Monheim am Rhein haben wir gelernt einen „langen Atem“ zu haben und ich bin davon überzeugt:

„Ein konsequenter präventiver Ansatz zur frühen Förderung von Kindern und Familien von der Geburt bis zum Einstieg in die Berufsausbildung ist der richtige Weg, um für alle Kinder optimale Zukunftschancen sicherzustellen und ihnen in Zukunft ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.“

Die Effekte der präventiven Strategie in Monheim am Rhein zeigen sich, wenn zum einen eine Langzeitperspektive eingenommen und zum anderen ein Bezug zur Nachhaltigkeit durch Strukturanpassung an die Bedürfnisse von Kindern und Familien hergestellt wird. Sie können auf drei Ebenen beispielhaft angeführt werden:

1. Auswirkungen auf das Stadtleben und in der Gestaltung der sozialen Daseinsvorsorge der Stadt Monheim am Rhein.

Die Mitglieder des Rates als auch der freien Träger, Institutionen und Organisationen erkennen die Rechte, Bedürfnisse und Bedarfe der jungen Menschen unterschiedlicher Herkunft als auch ihrer Eltern als wesentlichen Faktor zur Gestaltung einer attraktiven Kommune an. In Monheim werden die Bedürfnisse der Familien offensiv erfragt und Planungen an ihnen ausgerichtet. Es ist unser gemeinsames Ziel, die Stadt Monheim am Rhein zu einer Stadt mit Zukunftschancen für Kinder zu entwickeln und verstärkt Verantwortung für gesundes Aufwachsen zu übernehmen.

Die Übernahme von Verantwortung für gesundes Aufwachsen in Monheim am Rhein ist ein gemeinsam durch alle am Entwicklungsprozess von Kindern gestaltetes und begleitetes Thema. Beispielsweise Schulen jeder Form verändern ihre innere Organisation hin zum Ganztagsbetrieb, u.a. mit neuer Rhythmisierung des Unterrichts sowie besonderen kulturellen und sportlichen (Förder-)Angeboten. Einige der Schulen verstehen sich als Mitgestalter des Entwicklungsprozesses ihrer Schülerinnen und Schüler und gestalten den Schulablauf im partnerschaftlichen Zusammenwirken mit der Jugendhilfe zur Sicherung von Zukunftschancen.

Bedeutsam ist für uns als Jugendhilfeträger zudem, den Familien einen leichten Zugang zu uns zu ermöglichen. Der ASD gewinnt zunehmend eine Schlüsselstellung im Präventionsnetz durch beratende Unterstützung und weniger nur durch Ausübung des Wächteramtes bei Kindeswohlgefährdungen. Frühe Förderung von Kindern und Familien bedeutet für uns Kinderschutz.

In allen beteiligten Institutionen gehört Elternarbeit/-bildung mit belasteten oder bildungsunsicheren Familien zum Regelangebot.

2. Finanzielle Auswirkungen werden sichtbar – Prävention rechnet sich.

Präventionseffekte zeigen sich durch den Anstieg der Versorgungsquoten mit Krippen-/KiTa-Plätzen (aktuell 29 Prozent), durch flächendeckende Ganztagsangebote für Kinder und Jugendliche an allen Schulformen oder anhand der Zahl an Angeboten für Eltern. Sie zeigen sich durch verbesserte Möglichkeiten für Jung und Alt zu sozialer Teilhabe und bürgerschaftlichem Engagement in Vereinen, Initiativen oder in Quartiersprojekten.

Ebenfalls präventionswirksam ist die Zunahme der Nutzer/-innen von Hilfen gleich welcher Art, so dass Konzepte der Frühen Förderung, der Stärkung von Bildungsgerechtigkeit sowie der Integration und Inklusion greifen (3.000 Teilnehmende an Angeboten für Familien mit Kindern im Alter von 0 - 6 Jahren). Frühzeitige und damit zuerst ambulante Hilfen zur Erziehung gewinnen an Bedeutung, wodurch eine Umschichtung der Kosten innerhalb des HzE-Bereiches (Anstieg der ambulanten Hilfen, nur leichter Anstieg der stationären Hilfen, Verhältnis 70 Prozent ambulant - 30 Prozent stationär, GPA 2007) erreicht wird. Nachverfolgen lässt sich all das u. a. durch eine integrierte Sozialplanung und Finanzsteuerung, welche klar an unserem strategischen Ziel orientiert gesteuert wird.

Darüber hinaus ist langfristig von positiven Effekten auf die nach gelagerten Sicherungssysteme (SGB II, III, XII) auszugehen. Das bedeutet gesamtgesellschaftlich eine deutliche Kostenreduzierung.

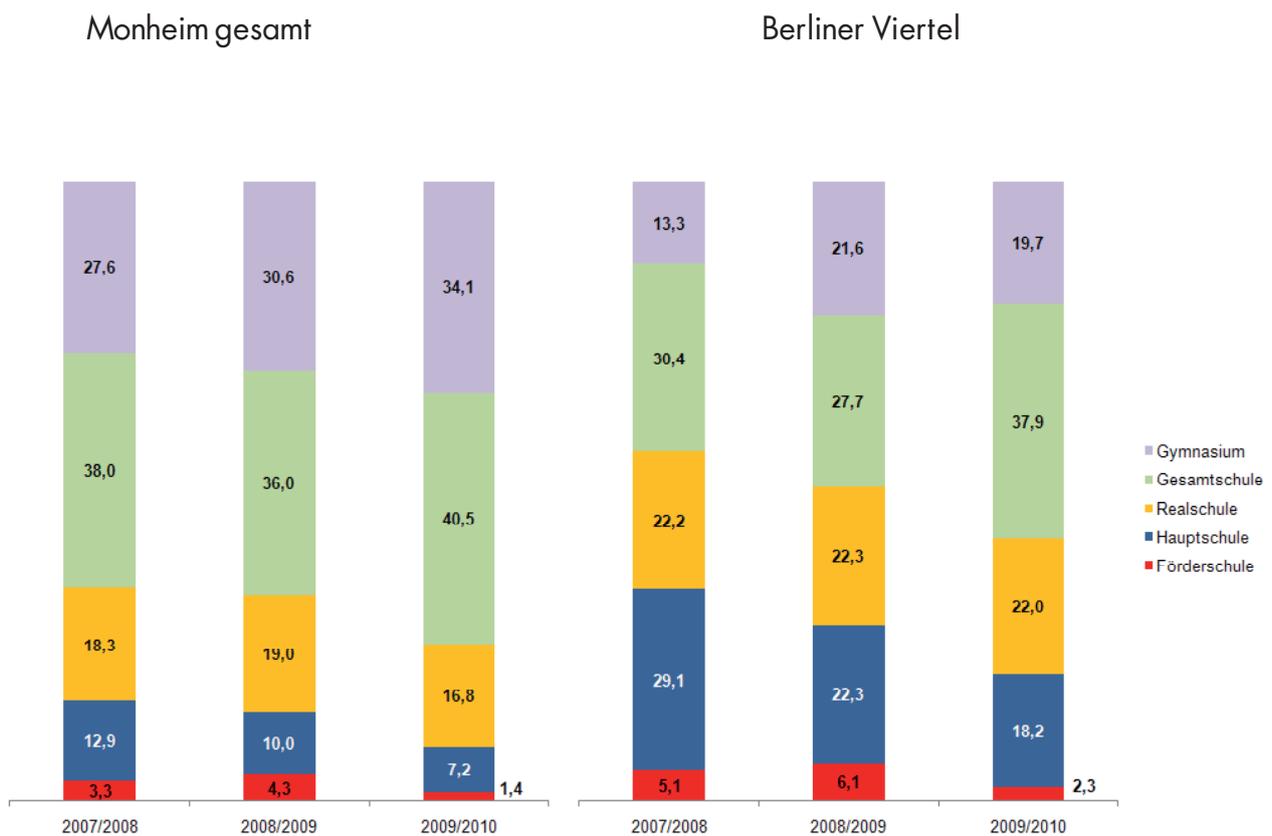
3. Individuelle und familiäre Auswirkungen auf die Lebenslage von jungen Menschen werden sichtbar.

Die Angebotspalette für Familien (d.h. Kinder und Eltern) wird sowohl quantitativ als auch qualitativ erweitert, so dass die Zugangs- und Nutzungschancen gerade für benachteiligte Gruppen größer werden.

Präventionseffekte lassen sich z.B. durch eine Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse, der Gesundheitsdaten im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen oder durch die Zunahme höherer Bildungsabschlüsse und durch die sinkende Zahl an Schulabbrecher/-innen erkennen.

Die Wirkung einer strategisch orientierten Planung und Umsetzung eines präventiven Konzeptes zeigt sich in Monheim besonders beeindruckend anhand der nachfolgenden Darstellung der Übergänge zu weiterführenden Schulen. Mit einem Hand in Hand greifenden Ansatz zur frühen Förderung von Kindern ist es uns gelungen die Chancengleichheit für Kinder zu verbessern. Hieran arbeiten wir weiter.

Übergangsquoten zu den weiterführenden Schulen nach der Grundschule





Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband
Niederrhein e.V.



Landespressekonferenz NRW

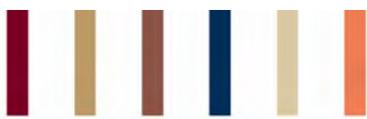
22. August 2012

Frühe Förderung von Anfang an

Statement

Gerda Holz

Leiterin des Geschäftsfeldes ‚Soziale Inklusion‘ Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.



forschen · beraten · gestalten



Institut für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik e. V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 95789-0
Telefax 069 / 95789-190
info@iss-ffm.de
www.iss-ffm.de

Mo.Ki 0 – Frühe Förderung von Anfang an“

Ausgewählte Ergebnisse der Evaluation des Modellprojektes durch das ISS-Frankfurt a.M.

Zwei Beispiele: Neueltern in Monheim am Rhein und anderswo

Familie C.: zwei Kinder, Cem (8 Jahre) und Leyla (3 Monate). Die Eltern sind in Monheim am Rhein geboren und aufgewachsen, beide mit Migrationshintergrund, beide sind Akademiker, berufstätig und Elternzeit.

Der Kontakt zu „Mo.Ki 0“ entsteht durch den Begrüßungsbesuch, dabei wird deutlich: Cem ist hyperaktiv und entwicklungsverzögert, die Geburt von Leyla war schwierig und hat zu nachgeburtlichen Gesundheitsproblemen bei Frau C. geführt. Herr C. ist beruflich stark beansprucht und kaum an der Versorgung der Kinder beteiligt. Frau C. versorgt ihre in der Nähe lebenden Eltern zum Teil mit.

Frau C. ist nervlich am Ende und kommt mit der neuen Situation schlecht zurecht. Sie findet nur schwer emotionalen Kontakt zu Leyla, ist stark verunsichert und benötigt erkennbar Unterstützung = Familientyp „Unsichere Familie“.

Familie G.: Anna (1 Monat), Frau G. ist 18 Jahre alt, in Monheim am Rhein geboren und in einem familiär wie sozial belasteten Umfeld aufgewachsen, ohne Migrationshintergrund, ohne Schulabschluss. Der Vater von Anna absolviert derzeit eine Lehre, hat sich während der Schwangerschaft von Frau G. getrennt und will keinen Kontakt. Er zahlt keinen Unterhalt. Frau G. lebt wie ihre eigene Familie von SGB II-Leistungen.

Der Kontakt zu „Mo.Ki 0“ entsteht über die Familienhebamme. Da Frau G. schon seit längerem vom Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes (ASD) begleitet wird, erfolgt eine abgestimmte Unterstützung zwischen „Mo.Ki 0“ und dem ASD.

Mit Anna´s Geburt liegt das gemeinsam mit der ASD-Sozialarbeiterin verfolgte und schrittweise angegangene Ziel – ein Ausbildungsplatz für Frau G. zur Verkäuferin – erst einmal auf Eis.

Frau G. braucht Unterstützung, um sich mit der Situation, zum ersten Mal Mutter zu sein, sowie die Verantwortung für Anna ganz alleine tragen zu müssen, zurechtzufinden. Sie braucht darüber hinaus weiter in vielen anderen Alltagsbelangen Unterstützung = Familientyp „Risikofamilie“

Die Monheimer Neueltern-Studie – Ein auch bundesweit einmaliger Wissensfundus

Die drei Ziele der Studie – Was sollte erreicht werden?

- 1.) Informationen zur Lebenssituation und zu den Bedarfen von Eltern in der sehr frühen Phase der Elternschaft. Es wurde nach den Wünschen und Bedürfnissen, den Unterstützungsressourcen und den Unterstützungsbedarfen der Neueltern gefragt.
- 2.) Informationen über die Nutzung von Mo.Ki-0-Angeboten durch die Neueltern sowie deren Zufriedenheit mit diesen Angeboten.
- 3.) Nutzbarmachung des sich daraus ergebende Wissens für die Weiterentwicklung der Infrastruktur in Monheim am Rhein und die jeweils nächsten Planungsschritte in „Mo.Ki 0“.

Das Design – Wie wurde vorgegangen und wer wurde befragt?

- ✓ Befragung aller Eltern mit einem neugeborenen Kind, max. drei Monate nach der Geburt.
- ✓ Befragung im Rahmen des Begrüßungsbesuches, der in Monheim am Rhein allen Neu Eltern in Form eines Hausbesuches angeboten wird.
 - Im Zeitraum vom 01.01.2009 bis 31.03.2011 wurden 770 Kinder in Monheim geboren.
 - Fast 90 % der Familien nutzten das Angebot des Begrüßungsbesuches.
 - 85 % der Familien empfingen die Erstbesucherin zuhause.
 - 80 % der Familien (n = 616) gaben ihre Zustimmung zur Befragung (= Datenbasis der Studie).
- ✓ Zusätzlich eine schriftliche Elternbefragung nach dem 1. Geburtstag des Kindes.
Zwei Erhebungswellen 2010 und 2011. 213 Familien beteiligten sich. Rücklaufquote knapp 39 %.

Die wichtigsten Ergebnisse – Was wurde festgestellt?

Einige sozialstrukturelle Daten über die Neugeborenen und ihre Eltern

- ✓ Jede zweite Monheimer Familie mit einem neugeborenen Kind sind Ersteltern (49,3 %).
- ✓ Typisch für Monheim am Rhein sind Familien mit einem Kind bzw. zwei Kindern.
- ✓ Typisch ist die Internationalität: Jedes zweite Neugeborene hat einen Migrationshintergrund (50,6 %).
- ✓ Typisch ist, die jungen Monheimer/innen leben vor allem in einem großen Stadtteil, dem Berliner Viertel. Aber: Jedes dritte Neugeborene wächst in einer Familie auf, die in besonders belasteten Wohnblöcken des Berliner Viertels lebt (30,5 %).
- ✓ Bereits drei Monate nach der Geburt lebt in jeder zehnten Familie der leibliche Vater nicht (mehr) im Familienhaushalt (10,5 %).

Die Lebenssituation von Neu Eltern ist komplex und sehr spezifisch. Vier ganz verschiedene Familientypen wurden gefunden.

Um ein adäquates Unterstützungsangebot und eine entsprechende kommunale Infrastruktur schaffen zu können, sind Lebenszusammenhänge entscheidend und nicht nur die Auswertung einzelner sozialstruktureller Merkmale wie Migrationshinweis, Wohnquartier, Familienform, Einkommenssituation. Das kann über die die Bildung von vier Typen dargestellt werden:

Familientyp	Zuordnung dann, wenn
Selbstorganisierte Familie	... keine/kaum Risikofaktoren vorhanden sind und kein Bedarf an direkter Unterstützung besteht.
Unsichere Familie	... einzelne Risikofaktoren erkennbar sind; Eltern Interesse/Bedarf an Unterstützung haben.
Risikofamilie	... kumulierte Risikofaktoren/hohe Problemdichte erkennbar sind, Eltern einen erhöhten Bedarf an Unterstützung/Hilfe signalisieren.
Hochrisikofamilie	... (akute) Kindeswohlgefährdung ersichtlich wird und entsprechende Maßnahmen notwendig sind.

Neu Eltern sind in hohem Maße in ein verlässliches und tragfähiges Unterstützungsnetz aus eigener Familie, Nachbarn, Freundeskreis und öffentlichen Hilfe eingebunden; aber nicht alle.

Die ganz große Mehrheit der Monheimer Neu Eltern gehört zum Typ „selbstorganisiert“ (77 %). Jede fünfte Familie ist „unsicher“ oder „(hoch)risikohaft“ und wünscht sich Hilfe/Unterstützung durch ihr Umfeld bzw. öffentliche Angebote. Die kleinste Gruppe sind die Hochrisikofamilien mit einem Prozent.

Die Lebenssituation der Neuelterern und damit der Entwicklungsrahmen für das Kind umfasst ein Spektrum von „rundum gefestigt“ bis „hochriskant“.

- ✓ Neuelterern des Typs „Selbstorganierte Familie“ verfügen über mehr Eigenressourcen und Kompetenzen: Sie sind eher älter bei der Geburt ihres Kindes, oft des ersten Kindes. Sie verfügen über eine bessere Berufsqualifikation und die Mütter waren fast immer vor der Schwangerschaft erwerbstätig. Dies drückt sich auch in einer besseren finanziellen Absicherung aus. Die Familie lebt ein modernes Partnerschaftsmodell, erkennbar an der Rolle des Vaters. Diese sind neben ihrer Erwerbstätigkeit eng in die Versorgung des Kindes eingebunden. Die Vereinbarkeit von Familie & Beruf ist also für beide Elternteile, wenn auch mit unterschiedlicher Ausgestaltung, bedeutsam. Neuelterern dieses Typs haben entweder keinen Migrationshinweis oder nur einer von beiden Elternteilen.
- ✓ Neuelterern des Typs „Unsichere Familie“ sind in vielen verschiedenen Bereichen beengter. Die Mütter sind im Durchschnitt rund vier Jahre jünger als die Mütter des erstgenannten Typs und hatten bereits zwei bis drei Kinder vor dem Neugeborenen. So waren sie weitaus öfter vor der Schwangerschaft nicht berufstätig. Sie verfügen aber auch häufiger über keine Berufsausbildung. Das Familienmodell ist ein traditionelleres: Bei Erwerbstätigkeit des Vaters beteiligt er sich weniger an der Betreuung des Kindes. Auffallend ist in diesem Typ der hohe Anteil an Eltern mit doppeltem Migrationshinweis.
- ✓ Neuelterern des Typs „(Hoch)Risikofamilie“ bilden die zahlenmäßig kleinste Gruppe mit den durchschnittlich jüngsten Müttern, aber oft schon mit mehr als drei Kindern. Sie verfügen nicht zuletzt aufgrund einer frühen Mutterschaft selten über eine Berufsausbildung und waren noch seltener vor der Schwangerschaft berufstätig. Weiterhin beteiligen sich überdurchschnittlich viele Väter gar nicht an der Betreuung ihres Kindes bzw. leben meist nicht (mehr) im Familienhaushalt. In diesem Familientyp sind nur Eltern ohne Migrationshintergrund vertreten.

Neuelterern formulieren sehr früh klare Wünsche und Bedürfnisse.

- ✓ Herausragend ist der Wunsch nach außerhäuslicher Betreuung (96,6 %). Mit großem Abstand folgen Informationen nach weiteren Angeboten (40,6 %) und Kontakt mit anderen Eltern (28,4 %).
- ✓ Das Thema „Krippe-/KiTa bzw. Tagespflege“, also die Problematik der Vereinbarkeit von Familie & Beruf, ist bereits in dieser frühen Zeit der Elternschaft (wieder) virulent.

Das erste Lebensjahr des Kindes ist für die Eltern eine hochdynamische Zeit mit erheblichen Bewältigungsanforderungen.

- ✓ Die Herausforderungen beziehen sich auf das Kind und auf sich selbst als Mutter/Vater.
- ✓ Das mit Abstand wichtigste Thema aller Mo.Ki-0-Familien im ersten Lebensjahr des Kindes ist dessen Entwicklung, dicht gefolgt von der alltäglichen Versorgung des Kindes. Erst beim drittichtigsten Thema unterschieden sich die Familientypen. Für „unsichere“ Familien ist die finanzielle Situation dagegen für „selbstorganisierte Familien“ das Thema „Partnerschaft/Beziehung“ wichtig.
- ✓ Der (Ehe)Partner ist der wichtigste Unterstützer, dann folgen Familie und professionelle Dienste. Dieses Muster gilt für alle drei wichtigen – zuvor genannten – Themen in dieser Zeit.

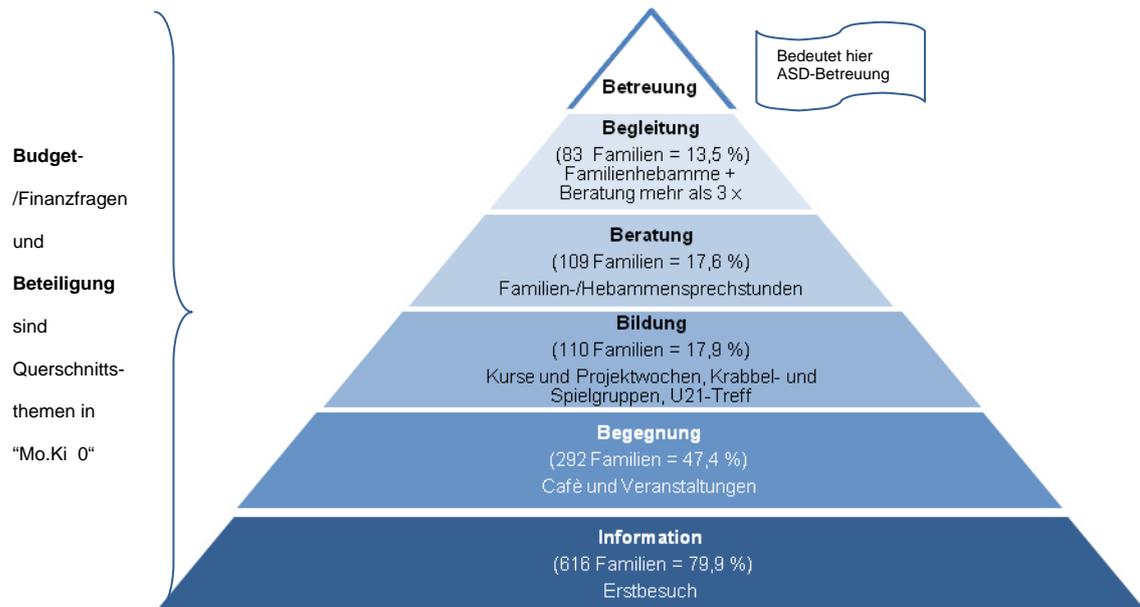
Rolle und Aufgabenübernahme von Vätern gegenüber ihrem Kind sind genauer zu betrachten

- ✓ Jedes zehnte neugeborene Kind in Monheim am Rhein hatte keinen (leiblichen) Vater im Familienhaushalt. Es fehlt die zweite Bezugsperson, eine Bindung findet so kaum statt.
- ✓ Die Mütter sind zur Alleinverantwortung gezwungen. Es fehlt die Übernahme väterlicher Leistungen für das Kind, wie zum Beispiel die direkte Versorgung, und ebenso die finanzielle Absicherung.
- ✓ Eine öffentliche Unterstützung der Mutter ist so zwangsläufig erforderlich. Erfolgt diese nicht, sind die Lebensverläufe von Mutter und Kind fast prognostizierbar im Sinne einer Risiko- bzw. Hochrisikofamilie.
- ✓ Wie müssen und werden die Väter künftig in Verantwortung für ihre Kinder eingebunden sein?

Unterstützungsbedarfe und Angebotsnutzung von Neu Eltern lassen sich erfassen. Beides bietet eine gute Orientierung zur Entwicklung der Infrastruktur für Familien und zur Verankerung einer Präventionskette in Kommunen.

- ✓ Der Unterstützungsbedarf umfasst die 7 großen B's einer „Arbeit mit (sozial belasteten) Eltern“: Ausgehend vom Informationsbedarf sind dies **B**egegnung, **B**eratung, **B**ildung, **B**egleitung, **B**etreuung sowie **B**udget und **B**eteiligung.
- ✓ Die Unterstützungsbedarfe der Neu Eltern sind nicht alle gleich wichtig und werden nicht alle gleichzeitig abgefragt. Es zeigt sich ein Muster der Inanspruchnahme von Mo.Ki-0-Angeboten:

Die Monheimer Nutzungspyramide zur „Arbeit mit (sozial belasteten) Eltern“



Datenquelle: Monheimer Neu Eltern-Studie 2011, Auswertung Nutzungsdaten, vgl. Holz et al. 89.

„Mo.Ki 0“ als Einstiegselement der Monheimer Präventionskette funktioniert.

Es ist sehr gut gelungen, den Bedarf von Neu Eltern aufzugreifen und in Kooperation mit vielen Akteuren vor Ort in entsprechende Angebote zu übertragen und damit gezielt als Präventionsangebote zu installieren.

Dazu wurden in „Mo.Ki 0“ vier Bausteine „Erstbesuch“, „Familienhebamme“, „Café und mehr ...“ und die „Bildungsbegleiterin“ entwickelt und etabliert. Diese stehen – soweit möglich kostenlos – allen Monheimer U3-Familien ab Schwangerschaft der Frau offen.

Weitere Informationen finden Sie:

Endbericht:

Gerda Holz / Ludger Stallmann / Beate Hock (2012): *Frühe Förderung von Anfang – Der Präventionsansatz von „Mo.Ki 0“ und die Ergebnisse der Monheimer Neu Eltern-Studie*. Frankfurt am Main. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik. ISBN: 978-3-88493-224-7, 19,90 €

Zwischenbericht 2010 und Zwischenbericht 2011:

Download abrufbar unter: <http://www.iss-ffm.de/veroeffentlichungen/publikationen.html>

Landespressekonferenz NRW

22. August 2012

Frühe Förderung von Anfang an

Pressemeldung

Wissenschaft und Praxis fordern für Kinder und Jugendliche:

Fördern von Anfang an!

Mehr als ein Viertel aller Eltern von Neugeborenen in Monheim am Rhein sind bei der Erziehung ihrer Kinder unsicher oder völlig überfordert. Frühestmögliches Eingreifen und Fördern und ein kontinuierliches Begleiten der Kinder und ihrer Eltern bis zum erfolgreichen Eintritt des Nachwuchses in das Berufsleben tragen dazu bei, Risiken für Kinder und Jugendliche zu verringern und ihre Entwicklungschancen zu verbessern. Diese im Rahmen des Projektes ‚Mo.Ki - Monheim für Kinder‘ gewonnenen Erkenntnisse wurden jetzt mit dem wissenschaftlichen Abschlussbericht veröffentlicht.

Das Projekt ‚Mo.Ki für Kinder unter drei Jahren‘ schließt die Lücke in der seit dem Jahr 2002 in Kooperation von AWO und Stadt Monheim entwickelten Präventionskette für Kinder und Jugendliche bis zum Eintritt in das Berufsleben. Wesentliches Merkmal dieser zukunftssträchtigen Form von Kinder- und Jugendpolitik ist die koordinierte Vernetzung aller Institutionen, die Problemlagen in den Familien beheben und die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen fördern können. In der Stadt Monheim sind das mittlerweile mehr als 60 Kooperationspartner, die in der Mo.Ki-Präventionskette mitwirken.

Für die Familien mit Kindern unter drei Jahren wurden in Monheim Beratungs-, Betreuungs und Bildungsangebote systematisch vernetzt, eine Begegnungstätte in Form eines Cafés eingerichtet und eine Familienhebamme eingestellt. Hausbesuche fanden bei allen Familien mit Neugeborenen statt. Zwei Jahre lang wurden alle Neu-Eltern befragt. Die Ergebnisse sind Teil der wissenschaftlichen Begleitung und Auswertung des Projektes durch das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS).

Für die Vorsitzende der AWO Niederrhein, Britta Altenkamp Mdl, ist der Abschlussbericht ein „Wegweiser für die zukünftige Gestaltung der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik in Nordrhein-Westfalen. Eine flächendeckende, bedarfsgerechte Infrastruktur für Familien für die Zeit vor und nach der Geburt und bis zum Alter von drei Jahren ist die entscheidende Grundlage wirksamer Prävention. Diese mit dem Projekt ‚Mo.Ki für Kinder unter drei Jahren‘ geschaffene Basis trägt maßgeblich dazu bei, die Bildungschancen und Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen zu verbessern.“ Die Ergebnisse der Studie sind für die AWO-Vorsitzende nicht nur ein Seismograph für die Notlagen und den Hilfebedarf einer großen Zahl von Kindern. „Die ermutigenden Erfahrungen und Erfolge in Monheim müssten eigentlich alle Kommunen zur Nachahmung anspornen!“, sagt Britta Altenkamp Mdl.

Diese Einschätzung unterstreicht Monheims Bürgermeister Daniel Zimmermann: „Ein konsequenter präventiver Ansatz zur frühen Förderung von Kindern und Familien von der Geburt bis zum Einstieg in die Berufsausbildung ist der richtige Weg, um für alle Kinder optimale Zukunftschancen sicherzustellen und ihnen in Zukunft ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.“ Sein Ziel ist es, die Stadt Monheim am Rhein zu einer Stadt mit Zukunftschancen für Kinder zu entwickeln und verstärkt Verantwortung für gesundes Aufwachsen zu übernehmen. Dass Monheim am Rhein dabei mit Mo.Ki auf dem richtigen Weg ist, belegen die Zunahme höherer Bildungsabschlüsse und die sinkende Zahl an Schulabbrechern.

Gerda Holz vom Frankfurter Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik bestätigt: „Mo.Ki 0 als Einstiegs-element der Monheimer Präventionskette funktioniert. Es ist gelungen, die Unterstützungsbedarfe und die Angebotsnutzung von Neueltern zu erfassen, die Infrastruktur für Familien daran auszurichten und in der Präventionskette zu verankern. Die Monheimer Neueltern-Studie ist ein bundesweit einmaliger Wissensfundus, wenn es darum geht, Eltern die erforderliche Unterstützung zukommen zu lassen. Vor allem das erste Lebensjahr des Kindes ist für die Eltern eine hochdynamische Zeit mit erheblichen Bewältigungsanforderungen!“

Weitere Informationen:

Michael Schöttle

Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Niederrhein e.V.

Lützowstraße 32, 45141 Essen

Tel./FAX: 02 01 - 3105 - 233 / 3105 - 276, michael.schoettle@awo-niederrhein.de, www.awo-nr.de

Gerda Holz

Leiterin des Geschäftsfeldes ‚Soziale Inklusion‘ Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.

Zeilweg 42, 60439 Frankfurt a.M.

Tel./FAX: 0 69 - 95 78 9 - 0 / 95 78 9 - 190, info@iss-ffm.de, www.iss-ffm.de

Annette Berg

Jugendamtsleiterin Stadt Monheim am Rhein

Friedenauer Straße 17 c, 40789 Monheim am Rhein

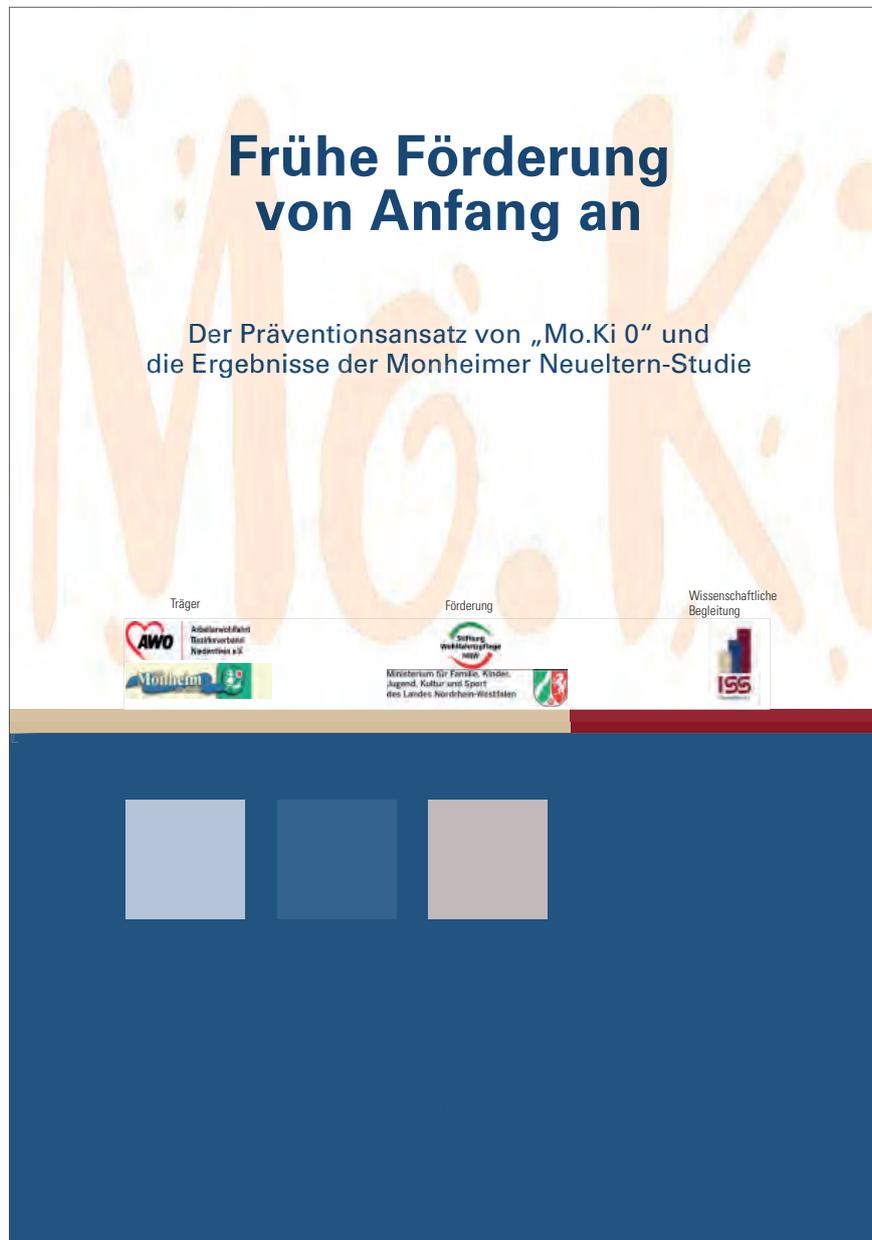
Tel./FAX: 0 2173 - 9 51 - 5100 / 95 15 19, ABerg@monheim.de, www.monheim.de

Landespressekonferenz NRW

22. August 2012

Frühe Förderung von Anfang an

Zusammenfassung



**Frühe Förderung
von Anfang an**

Der Präventionsansatz von „Mo.Ki 0“ und
die Ergebnisse der Monheimer Neueltern-Studie

Träger

Förderung

Wissenschaftliche
Begleitung

 Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband
Niederrhein e.V.

 Stiftung
Wellenmacher
NRW

 Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

 ISS

Teil V:

Frühe Förderung von Anfang an – Zusammenfassung und Empfehlungen

1 Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

Um die große Bandbreite der Arbeit und die vielfältigen Erkenntnisse des Modellprojektes überschaubar zusammenzufassen, werden nachfolgend zunächst zentrale Daten und Fakten gebündelt präsentiert. In einem zweiten Schritt wird dann eine fachliche Gesamteinschätzung zum Projekt vorgenommen.

1.1 Daten und Fakten aus der Modellarbeit

Wer sind die „Neueltern“ in Monheim am Rhein und wodurch zeichnen sie sich aus?

Jede zweite Monheimer Familie mit einem neugeborenen Kind sind Ersteltern (49,3 %).

Familien mit einem Kind bzw. zwei Kindern ist der typische Monheimer Haushalt.

Die Lebensorte der „Neueltern“ sind vor allem das Berliner Viertel (mit Abstand), Baumberg Mitte und Sandberg.

Jedes dritte Neugeborene wächst in einer Familie auf, die in besonders belasteten Wohnblöcken innerhalb des Berliner Viertels lebt (30,5 %).

Jedes zweite neugeborene Kind in Monheim am Rhein hat einen Migrationshintergrund (50,6 %).

Ein Migrationshintergrund der Familie ist kein Risikofaktor per se. Die Lebenslage ist erst dann erkennbar belastet und die Eigenressourcen der Familie sinken stark, wenn beide Elternteile einen Migrationshintergrund haben. Sie leben vermehrt in den sozial belasteten Wohnblöcken im Berliner Viertel.

- ✓ Jede dritte Familie mit doppeltem Migrationshintergrund (36 %) hat sehr gute und nur 3,5 % schlechte Kenntnisse der deutschen Sprache.
- ✓ Neueltern mit doppeltem Migrationshintergrund verfügen über ein geringeres Unterstützungssystem als „Neueltern“ ohne einen solchen. Nur jede vierte Familie mit doppeltem Migrationshintergrund gab eine Unterstützung durch Verwandte, Freunde, Nachbarn *und* professionelle Dienste an (25,1 % vs. 52,9 %).

Bereits drei Monate nach der Geburt des Kindes lebt in jeder zehnten Familie der leibliche Vater nicht (mehr) im Familienhaushalt (10,5 %).

- ✓ Die Abwesenheit des leiblichen Vaters wiederum führt zu einer deutlich reduzierten Unterstützung der Mutter in der Betreuung und Pflege des Neugeborenen. Hierbei unterstützt nur jeder zweite leibliche Vater (49,2 %).
- ✓ Die Familienhaushalte ohne leiblichen Vater sind vor allem Haushalte von jungen Müttern. Das Durchschnittsalter liegt gut fünf Jahre unter dem der Haushalte mit beiden leiblichen Eltern.

- ✓ Diese Mütter verfügen seltener über eine Berufsausbildung und sie waren seltener vor der Schwangerschaft berufstätig. Dementsprechend sind ihre finanzielle Lage und die Wohnsituation deutlich beengter. Bei ihnen sind aber auch die leiblichen Väter seltener erwerbstätig, so dass davon auszugehen ist, dass von dieser Seite zudem eine finanzielle Unterstützung fehlt.
- ✓ Bei der Gruppe der alleinerziehenden Mütter handelt es sich hauptsächlich um Frauen ohne Migrationshintergrund.

Über die Hälfte der „Neueltern“ gibt an, aktuell in beengter finanzieller Lage zu leben bzw. absehbar in eine prekäre Situation zu geraten (24,5 % respektive 28,5 %).

Um einen Gesamteindruck von der Lebenssituation von „Neueltern“ zu erhalten, ist mehr als eine Klassifizierung anhand einzelner sozialer Strukturmerkmale notwendig. Als sinnvoll und sehr ergiebig hat sich in der Monheimer Neueltern-Studie eine Bündelung von Einzelindikatoren mit anschließender Bildung von Familientypen – selbstorganisierte, unsichere, (Hoch) Risikofamilien – erwiesen. So ergeben sich für Monheim am Rhein ganz neue Fakten:

- ✓ Die mit Abstand größte Gruppe – 77 % – der Monheimer „Neueltern“ sind „selbstorganisierte Familien“. 17 % zählen zum Typ „Unsichere Familie“, 5 % zum Typ „Risikofamilie“ und 1 % zum Typ „Akute Kindeswohlgefährdung/Hochrisikofamilie“.
- ✓ Die Monheimer „Neueltern“ des Typs „Selbstorganisierte Familie“ verfügen über mehr Eigenressourcen und Kompetenzen: Sie sind eher älter bei der Geburt ihres Kindes, oft des ersten Kindes. Sie verfügen über eine bessere berufliche Qualifikation und die Mütter waren in hohem Maße vor der Schwangerschaft erwerbstätig. Dies drückt sich auch in einer besseren finanziellen Absicherung aus. Sie leben ein modernes Partnerschaftsmodell, was durch die Rolle des Vaters erkennbar wird. Die Väter sind neben ihrer Erwerbstätigkeit in hohem Maße in die Versorgung des neugeborenen Kindes eingebunden. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist folglich für beide Elternteile, wenn auch mit unterschiedlicher Ausgestaltung, bedeutsam. „Neueltern“ dieses Typs haben entweder keinen Migrationshintergrund oder nur einer von beiden Elternteilen.
- ✓ Die Monheimer „Neueltern“ des Typs „Unsichere Familie“ sind in vielen verschiedenen Bereichen beengter. Die Mütter sind im Durchschnitt fast fünf Jahre jünger als die Mütter des erstgenannten Typs und hatten bereits zwei bis drei Kinder vor dem Neugeborenen. Daher waren sie weitaus öfter vor der Schwangerschaft nicht berufstätig. Sie verfügen aber auch häufiger über keine Berufsausbildung. Das Familienmodell ist ein traditionelleres: Bei Erwerbstätigkeit des Vaters beteiligt er sich weniger an der Betreuung des Kindes. Auffallend ist der hohe Anteil an Eltern mit doppeltem Migrationshintergrund. Unsichere Familien leben überwiegend im Berliner Viertel.
- ✓ Die Monheimer „Neueltern“ des Typs „(Hoch)Risikofamilie“ bilden die zahlenmäßig kleinste Gruppe mit den durchschnittlichen jüngsten Müttern, aber oft schon mit mehr als drei Kindern. Sie verfügen nicht zuletzt aufgrund der frühen Mutterschaft selten über eine Berufsausbildung und waren noch seltener vor der Schwangerschaft berufstätig. Weiterhin beteiligen sich überdurchschnittlich viele Väter gar nicht an der Betreuung ihres Kindes bzw. leben meist nicht (mehr) im Familienhaushalt. Die Familien le-

ben häufiger im Berliner Viertel aber nicht nur. In diesem Familientyp sind nur Eltern ohne Migrationshintergrund vertreten.

Welche Wünsche und Bedürfnisse, Bedarfe und Unterstützungsressourcen haben die Monheimer „Neueltern“?

- ✓ Herausragend ist der Wunsch nach außerhäuslicher Betreuung (96,6 %). Mit großem Abstand folgen Informationen nach weiteren Angeboten (40,6 %) und Kontakt mit anderen Eltern (28,4 %).
- ✓ Das erste Lebensjahr des Kindes ist für die Eltern nicht nur hinsichtlich der kindlichen Entwicklung und Versorgung, sondern auch in anderen Themen- und Lebensbereichen eine hochdynamische Zeit mit erheblichen Bewältigungsanforderungen.

Das mit Abstand wichtigste Thema aller Mo.Ki-0-Familien in den ersten zwölf Monaten des Kindes ist dessen Entwicklung, dicht gefolgt von der alltäglichen Versorgung des Kindes. Erst beim drittichtigsten Thema zeigen sich Unterschiede zwischen den Familientypen. Für unsichere Familien war die finanzielle Situation wichtig, für Selbstorganisierte das Thema Partnerschaft/Beziehung. Weiterhin spielt das Thema „Haus-halt/Haushaltsführung“ bei unsicheren Familien eine Rolle.

Der (Ehe)Partner ist der wichtigste Unterstützer, dann folgen Familie und professionel-le Dienste. Dieses Muster gilt für alle drei wichtigen Themen während des ersten Le-bensjahres des Kindes, also kindliche Entwicklung, alltägliche Versorgung des Kindes und finanzielle Situation.

- ✓ Monheimer „Neueltern“ können insgesamt auf ein umfangreiches Unterstützungsnetz von Nachbarn, Freunden, Familie und professionellen Dienste zurückgreifen. Gleich-zeitig gaben aber rund 8 % an, allenfalls Zugang zu einem der vier abgefragten Teil-systeme zu haben.

Insgesamt haben selbstorganisierte Familien mehr Unterstützungsmöglichkeiten, be-sonders durch Freunde und Verwandte aber auch durch professionelle Dienste. Über die geringsten Unterstützungsressourcen verfügen die unsicheren Familien. Besonders auffällig ist dies bei der professionellen Unterstützung: Nur 64,4 % der unsicheren, aber 84,8 % der selbstorganisierten Familien und 82,1 % der Risikofamilien gaben an, professionelle Unterstützung erhalten zu haben.

Für den Familientyp „Unsichere Familie“ tut sich die größte Kluft zwischen Bedarfs-wünschen und vorhandenen Unterstützungsressourcen auf. Sie äußerten bereits beim Willkommens-/Erstbesuch häufiger den Wunsch nach mehr Informationen, mehr Kon-takt und nach Hausbesuchen.

„Neueltern“ im Berliner Viertel verfügen über das am geringsten ausgeprägte Unter-stützungssystem, jede dritte Familie hat lediglich Zugang zu maximal zwei Bereichen; danach folgen – aber mit deutlichem Abstand – die „Neueltern“ aus Sandberg.

Wie wurden die Mo.Ki-0-Angebote genutzt?

- ✓ Die große Mehrheit der Monheimer „Neueltern“, die sich an der Elternbefragung beteiligt hat, ist über die Moki-0-Angebote für Kinder und Eltern gut bis sehr gut informiert. Bei acht von zehn Angeboten gibt die Mehrheit an, diese zu kennen. Spitzenpositionen nehmen Rückbildungskurs, Krabbelgruppe, Babyschwimmen, Erste Hilfe am Kind und Babymassage ein.
- ✓ Das Ziel von „Mo.Ki 0“, gerade die unsicheren und die Risikofamilien zu erreichen, hat sich verwirklichen lassen.
- ✓ Mehr als die Hälfte aller Monheimer „Neueltern“ hat Angebote von „Mo.Ki 0“ genutzt (52,4 % oder 372 von 710).
- ✓ Das „Café und mehr ...“ besuchten 39,7 % aller Mo.Ki-0-Familien mindestens einmal im Laufe der Erhebungszeit. An Kursen und Angeboten, wie Erste Hilfe am Kind, Babymassage und Schwangerenyoga, nahmen 16,9 % teil.
- ✓ Neben dem Bedarf nach Information haben Eltern vielfältige weitere Bedarfe, die sich den **sieben B's** der Arbeit mit Eltern zuordnen lassen: **Begegnung, Beratung, Bildung, Begleitung, Betreuung** sowie **Budget** und **Beteiligung**.
- ✓ Zu **sechs B's** finden sich in „Mo.Ki 0“ ganz unterschiedliche Angebote, wobei die **Betreuung** von Beginn an konzeptionell herausgenommen war, da sie auf eine längerfristige, komplexe Unterstützung von (Hoch)Risikofamilien ausgerichtet und vorrangig Aufgabe eines ASD ist.

Die im Laufe der Modellzeit entwickelten Angebote werden vielfach aber unterschiedlich häufig genutzt. Es konnte eine Nutzungspyramide identifiziert werden: Danach ist das am stärksten nachgefragt Segment die **Begegnung**. Dem folgen **Bildung, Beratung** und **Begleitung**.

„Mo.Ki 0“ wird von den drei Familientypen unterschiedlich angenommen: Besonders gut wurden die unsicheren Familien erreicht. 84,6 % dieses Typs nahmen innerhalb von zweieinhalb Jahren mindestens einen Angebotsbereich in Anspruch. Sie nutzten „Mo.Ki 0“ auch öfters. 24 % nahmen die Möglichkeiten in mindestens drei unterschiedlichen Bereichen, zum Beispiel zur Begegnung, Beratung und Bildung, wahr.

Die vier Bausteine von „Mo.Ki 0“ bilden die „Frühe Förderung“ in Monheim am Rhein: (a) der Willkommens-/Erstbesuch in Verbindung mit der Familiensprechstunde, (b) die Familienhebamme und die Hebammensprechstunde, (c) das „Café und mehr ...“ sowie (d) die Bildungsbegleiterin. Sie arbeiten ganz unterschiedlich und doch verfolgen alle ein Ziel, nämlich das Leitziel von „Mo.Ki – Monheim für Kinder“: Allen Kindern ein „Aufwachsen im Wohlergehen“ zu ermöglichen, durch „Stärken stärken und Schwächen schwächen“.

- ✓ Der **Willkommens-/Erstbesuch** ist das bekannteste Angebot und fand über alle Jahre hinweg als Hausbesuch eine große Akzeptanz bei den Monheimer „Neueltern“. Von 770 „Neueltern“ wurden 631 zu Hause besucht (81,8 %).

Die Mütter waren die Hauptgesprächspartnerinnen, doch waren bei fast jedem dritten Besuch beide Elternteile anwesend. Der Besuch war häufig ein Familien-Event, bei dem oft auch Großeltern, Geschwisterkinder oder Geschwister der Eltern anwesend waren.

Der Erstbesucherin ist es gelungen, die Besuche jeweils zwei bis drei Monate nach der Geburt des Kindes durchzuführen, einer Zeit der Neuorientierung mit vielen Fragen. So gestaltete sich der Besuch ganz überwiegend als intensives Gespräch. 95 % der Eltern waren mit dem Besuch sehr zufrieden oder zufrieden.

Über den Hausbesuch kann allenfalls ein Impuls für einen weiteren Kontakt mit „Mo.Ki 0“ gesetzt werden. Wichtig ist es, diesen Faden fortzuspinnen. Eine von mehreren Möglichkeiten ist die Familiensprechstunde. Andere sind beispielsweise der Café-Besuch, die Feste, die Spielgruppen, die Hebammenberatung oder die Rückbildungsgymnastik. Dieses Konzept der Vertrauensbildung und des Beziehungsaufbaus wirkt erfolgreich.

- ✓ Das **„Café und mehr ...“** besuchten vier von zehn der Monheimer „Neueltern“. Es ist eine immer weiter steigende Besucherzahl festzustellen. Gleichzeitig gelingt es der Café-Leiterin ganz verschiedene soziale und kulturelle Gruppen anzusprechen. Es gelingt ihr, Eltern mit Kindern unterschiedlichen Alters zusammenzuführen, so dass dem Lernen voneinander nichts im Wege steht und der Auftrag „Mo.Ki unter 3“ hier ganz eindrücklich gelebt werden kann. Als den großen Nutzen des Cafés formulieren die Eltern, einen Ort zu haben, an dem sie sich zunächst mit anderen Müttern/Eltern in ähnlicher Situation treffen und austauschen können. Des Weiteren schätzen sie das Café als Ort, um wichtige Informationen, Beratung und Angebote durch Fachkräfte zu erhalten.

Das „Café und mehr ...“ ist das Herz von „Mo.Ki 0“, in dem sich jede/r mit jedem treffen kann und immer häufiger auch trifft. Die Monheimer „Neueltern“ nutzen es mehrheitlich für einen bestimmten Zeitraum als Anlaufstelle und als Treffpunkt. Gleichzeitig besteht immer die Möglichkeit, rasch und auf kurzem Weg ein Gespräch mit mindestens einem Mitglied des Mo.Ki-0-Teams zu führen. Mal ist es ein „Plausch“ am Café-Tisch, mal wird kurz das Büro aufgesucht, mal wird aus einer kleinen Frage ein Termin für ein weiterführendes Gespräch oder eine Anmeldung zu einer Veranstaltung oder einem Kurs. Der Name ist gelebter Alltag: „Café und mehr ...“.

Das Café entfaltet aber auch Bindewirkung: Jede vierte Mo.Ki-0-Familie besuchte es im Erhebungszeitraum ein Jahr lang und jede zwölfte Familie sogar während eineinhalb Jahren. Weiterhin gibt es einige Familien, die Gäste seit Bestehen sind. Hier entsteht eine Vertrauens- und Kontaktbasis zu Familien, die in vielerlei Hinsicht nutzbar ist: Sowohl im Heute durch Fachkräfte anderer Anbieter (z. B. Schuldnerberatung, Sprachkurs usw.) als auch für Morgen für die Präventionskette (z. B. für KiTa, Schule usw.).

In das Café kommen Familien aus allen Stadtteilen. Besonders häufig kommen Familien aus dem Berliner Viertel, Baumberg Mitte und Sandberg. Das „Café und mehr ...“

ist überdurchschnittlich häufig ein Treffpunkt für Mo.Ki-0-Familien mit Migrationshintergrund beider Elternteile. Von ihnen waren 55,9 % schon einmal zu Gast.

- ✓ 45 Familien wurden über das Angebot „**Familienhebamme**“ begleitet. Bei gut 83 % entstand die erste Kontaktaufnahme bereits während der Schwangerschaft. Mehrheitlich nahmen die Frauen selbst den Kontakt auf.

Alle betreuten Familien zeichnen sich durch eine schwierige Lebenssituation mit vielfältigen Problemlagen aus. Es liegt ein ganzes Bündel an Risikofaktoren vor, das sich aus belastenden Lebensumständen, negativen Lebenserfahrungen sowie begrenzten Eigenressourcen zusammensetzt: 59,2 % der Frauen haben für sie traumatische Lebenserfahrungen gemacht, 51 % erlebten eine Risikoschwangerschaft/-geburt, knapp 45 % hatten psychische Probleme bzw. Erkrankungen, 12,2 % waren Analphabetinnen. Sowohl an diesem Spektrum als auch an der Häufigkeit wird erkennbar, welchen Herausforderungen eine Familienhebamme gegenübersteht.

Rund ein Viertel der betreuten Kinder zeigte Auffälligkeiten in der Versorgung und Entwicklung – besonders hinsichtlich der Gesundheit und Ernährung – bis hin zur Vernachlässigung.

Es wird während der Begleitung durch die Familienhebamme ein Trend der Zunahme an Auffälligkeiten beim Kind erkennbar. Dies ist auf den ersten Blick paradox und doch begründbar. So ist es die alterstypische Entwicklung, die die Eltern stark fordert und damit überfordern kann. So werden nach der Anfangseuphorie der Geburt und der engen Begleitung im Rahmen der Nachsorge erst anschließend die anderen Alltagsprobleme der Familie (wieder) für die Eltern spür- und sichtbar. Die Begleitung der Familienhebamme kann daher als ein Orientierungsrahmen für die Eltern verstanden werden, der gleichzeitig Kinderschutz sichert.

Die **Hebammensprechstunde** besuchten im Untersuchungszeitraum 125 Familien, mit ihnen wurden 463 Beratungsgespräche geführt. Hervorzuheben ist die Zunahme der Gespräche: Waren es 2009 noch 115, so hat sich die Zahl 2010 mit 220 Beratungsgesprächen fast verdoppelt. Im Jahr 2011 lag nach der ersten Jahreshälfte der Wert mit 128 Gesprächen bereits deutlich über dem 2009er Wert.

Nutzerinnen waren ganz besonders (Hoch)Risikofamilien, danach folgen die unsicheren Familien. Die Sprechstunde wird von Familien aus allen Stadtteilen genutzt, Spitzenreiter sind diesmal Alt-Monheim und Zaunswinkel. Die Mo.Ki-0-Familien aus dem Berliner Viertel bleiben aber zahlenmäßig die am stärksten vertretene Gruppe.

Die Bedeutung dieses Angebots für die (künftigen) Monheimer „Neueltern“ und damit für „Mo.Ki 0“ bzw. den Gesamtansatz einer „Frühen Förderung“ zeigt sich nicht allein in Anzahl und Themen der Gespräche, sondern darüber hinaus auch in der Tatsache, dass diese Sprechstunde einem Teil von Familien schon sehr frühzeitig den Zugang zur Beratung und damit grundsätzlich auch zu weiterführenden Angeboten bietet: 4,8 % der Nutzerinnen befanden sich beim Erstkontakt erst im ersten Schwangerschaftsdrittel und weitere 9,6 % im zweiten.

- ✓ Die **Bildungsbegleiterin** hat während der Modelllaufzeit 29 verschiedene Veranstaltungsreihen, Projektwochen, Kurse und Einzelangebote etabliert, das heißt konzipiert, organisiert und teilweise selbst durchgeführt.

Fast jede dritte Mo.Ki-0-Familie nutzte mindestens eine Aktivität (28,8 %). Die Mehrheit kam zu einer Aktivität, aber bereits jede vierte Familie ist in Veranstaltungen aus drei oder mehr Angebotsschwerpunkten zu finden. Das bedeutet, es gelingt immer besser, belastete und/oder bildungsunsichere Familien an „Mo.Ki 0“ zu binden.

Die Einzelveranstaltungen und gezielten Kursangebote werden sehr gut sowohl von (Hoch)Risikofamilien als auch unsicheren Familien angenommen. Für selbstorganisierte Eltern scheint die Spiel-/Krabbelgruppe ein besonders attraktives Angebot zu sein. Insgesamt sind eine soziale Mischung und eine milieuübergreifende Nutzung gelungen: Die Mo.Ki-0-Bildungsangebote werden von allen Elterngruppen wahrgenommen.

1.2 Fachliche Gesamtschätzung

Mit „Mo.Ki 0“ ist es gelungen, in Monheim am Rhein ein neues Element, die „Frühe Förderung von Anfang an“ zu entwickeln und zu implementieren. Mit „Mo.Ki 0“ stehen vor Ort erstmals strukturiert Angebote für Familien mit Kindern bis drei Jahren zur Verfügung.

Das Projekt ist ein gemeinsames vom AWO Bezirksverband Niederrhein und der Stadt Monheim am Rhein, also als Kooperationsprojekt von freier und öffentlicher Jugendhilfe. Dieses beispielhafte Zusammenspiel ist erneut gelungen. Die wahrgenommene kommunale Verantwortung für das Thema Armutsprävention wird hier erfolgreich gemeinsam mit der freien Jugendhilfe konkretisiert und in bedarfsgerechte Maßnahmen umgesetzt. Dieser Ansatz bietet gleichzeitig vielfältige Ansatzpunkte für eine bundesweite Beachtung und Übertragbarkeit.

„Mo.Ki 0“ basiert auf dem Handlungsansatz der Stadt Monheim am Rhein, eine abgestimmte und bedarfsorientierte Präventionskette zur Vermeidung von Armutsfolgen ab frühesten Kindheit und bis zum Erwachsenenalter aufzubauen. Es fungiert dabei als Einstiegsmodul in die Präventionskette und verfolgt erfolgreich die gleichen Handlungsziele wie alle weiteren Kettenglieder. So erhöhen sich die Chancen auf Bildung, Erziehung und Förderung für Kinder aus sozial belasteten Familien. Das Einstiegsmodul beinhaltet über den Willkommens-/Erstbesuch und das Angebot der Familienhebamme zugleich ein Frühwarnsystem.

Durch die während der Projektlaufzeit aufgebauten Vernetzungsstrukturen wurden Grundlagen für eine bessere Verzahnung von Gesundheitssystem, Familienbildung und Kinder-/Jugendhilfe in der „Frühen Förderung“ gelegt. „Mo.Ki 0“ bietet darüber hinaus mit den vorliegenden Daten und entwickelten Instrumenten ein großes Potential für das Feld der kommunalen Jugendhilfeplanung.

Auf Grund seines breiten Zugangs zu Familien und dem damit verbundenen Ergebnis- und Erfahrungstransfer kann „Mo.Ki 0“ auch einen Beitrag zur verbesserten Nutzung aller in Monheim am Rhein vorhandenen Ressourcen beitragen, in dem die Angebote stadtweit bedarfsgerecht weiterentwickelt werden können.

Das Ziel von „Mo.Ki 0“, sich vorrangig an sozial benachteiligte Familien – sehr häufig im Berliner Viertel lebend – zu richten, und dennoch für alle Familien mit Kindern bis zu drei Jahren offen zu sein, wurde sehr gut erreicht. In allen Bausteinen ist es gelungen, die Balance zwischen der zielgruppenspezifischen Ansprache und einer milieuübergreifenden Attraktivität der Angebote herzustellen. Damit leistet das Mo.Ki-0-Team einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe und verhindert, dass die Angebote oder das gesamte Projekt als stigmatisierend erlebt werden.

Der Umsetzungsprozess gestaltete sich in der Modellphase insgesamt weitgehend reibungslos, sehr innovationsfreudig und gleichzeitig ergebnisorientiert.

- ✓ Ein wesentlicher Erfolgsfaktor dafür ist, dass es gelang, an sehr zentraler Stelle in Monheim am Rhein attraktive Räumlichkeiten anzumieten und in ihnen eine offene und angenehme Atmosphäre zu schaffen.
- ✓ Ein weiterer entscheidender Aspekt war die schrittweise Weiterentwicklung sowohl von Angeboten und Netzwerkstrukturen als auch der konzeptionellen Grundlagen.

So gelang es, ausgehend von einem Grundgerüst und den im Laufe der Zeit sichtbar werdenden Bedarfen der Monheimer „Neueltern“, der gesammelten Erfahrungen sowie der Daten über die Lebenslagen der Familien ein nach Bausteinen ausdifferenziertes Gesamtkonzept zu entwickeln.

Es kristallisierten sich im Laufe des Projektes Querschnittsthemen und Aufgaben heraus und es gewannen die Grundkonzepte der Bausteine an Schärfe. Darüber hinaus veränderte sich auch das Verhältnis der Bausteine zu einander, insbesondere die Differenzierung zwischen dem Baustein „Café und mehr ...“ und dem Baustein „Bildungsbegleiterin“ ist hier zu erwähnen.

- ✓ Am Ende dieses Prozesses steht nunmehr ein gleichermaßen theorie- wie empiriebasiertes und praktisch bewährtes Konzept zur Arbeit mit (armen/sozial benachteiligten) Eltern, das diesen schon während der Schwangerschaft der Frau und spätestens mit der Geburt des Kindes die Möglichkeit zur Information und davon ausgehend zur Beratung, Bildung, Begegnung, Begleitung und/oder Betreuung offeriert.
- ✓ Im letzten Schritt dieses Entwicklungsprozesses wurden die Grundlagen für eine Verstetigung der Angebote gelegt und der Übergang in die Regelstruktur abgesichert. Heute ist „Mo.Ki 0“ fester Bestandteil der lokalen Infrastruktur für Kinder und deren Familien.

Es ist mit begrenztem personellen und finanziellen Aufwand gelungen, ein offenes und breites Einstiegssegment der „Frühen Förderung“ zu etablieren, dass von der Mehrheit der „Neueltern“ angenommen und von einer großen Anzahl sehr aktiv und orientiert an den eigenen Bedürfnissen genutzt wird.

Besonders die Balance zwischen zielgruppenspezifischer Ansprache sowie – wo nötig – der Entwicklung zielgruppenspezifischer Angebote auf der einen Seite und der Schaffung eines milieuübergreifenden sozial integrativen Angebots auf der anderen Seite, in dem Familien

mit ganz unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Lebenslagen zusammenkommen, ist als der ganz große Erfolg von „Mo.Ki 0“ zu bewerten.

Insbesondere die Monheimer Neueltern-Studie bietet über die Stadt Monheim hinaus wichtige Ergebnisse:

- ✓ Sie bietet Daten nicht nur über die Lebenslagen von Familien mit neugeborenen Kindern, sondern auch über deren Bedürfnisse und deren Angebotsnutzung. Diese sind für den gesamten Bereich der „Frühen Förderung“, der „Frühen Hilfen“ und „Eltern-/Familienbildung“ von hoher Relevanz.
- ✓ Um den Unterstützungsbedarf von (Neu)Eltern adäquat zu erfassen, sind Kategorisierungen hilfreich, die deren komplexes Leben genauer erfassen können. In dieser Untersuchung geschah das über die Bildung von Familientypen – „Selbstorgansierte“ und „Unsichere“, „Risiko-“, und „Hochrisikofamilie“. Damit wird beispielsweise verhindert, dass Migranteltern oder Alleinerziehende per se – unabhängig von ihrer konkreten Lebenssituation – zur (Haupt)Zielgruppe öffentlicher Unterstützung werden. Stattdessen werden es die Eltern, die unabhängig von ihren soziodemographischen Merkmalen – die meistens eindimensional verwendet werden und sehr oft diskriminierend wirken – als Eltern unsicher sind und deswegen mehr Unterstützung brauchen als andere.
- ✓ Berücksichtigung sollten vor allem die Erkenntnisse bezüglich des Zuganges zu informellen und professionellen Unterstützungssystemen finden. Während selbstorgansierte Familien sehr gut eingebunden sind, gleichermaßen über familiäre/private Unterstützungsmöglichkeiten verfügen und von sich aus in großem Umfang auf professionelle Unterstützer zugreifen, verfügt besonders der Typ der „Unsicheren Familie“ über weniger Zugänge zu all dem. Dieser Typ ist beim lokalen Strukturausbau und der Angebotsgestaltung ganz besonders zu betrachten.
- ✓ Deutlich wird auch, dass es einen Zusammenhang zwischen elterlichen Bedürfnissen, familiärer Lebenslage und zugänglichen Unterstützungssystemen gibt. Dieser lässt sich dahingehend zusammenfassen, dass, je komplexer und unsicherer die eigene Lebenssituation ist, desto größer wird sowohl der Bedarf an Begegnung und Kontakt mit anderen Familien als auch der Bedarf an individueller Begleitung. Gleichzeitig nimmt mit den Belastungsfaktoren auch der Bedarf an Information, Austausch mit anderen Eltern und der Wunsch nach weiterer Begleitung zu. Dabei zeigt sich, dass der höhere Bedarf auch mit geringer ausgeprägten Unterstützungssystemen einhergeht.

Besonders diese Erkenntnisse verdeutlichen nochmal die Relevanz, sich im Bereich der „Frühen Förderung“ und der „Elternbildung“ gezielt der Gruppe der unsicheren Eltern zuzuwenden, da sie über die geringsten Chancen verfügen, bei Bedarf Ressourcen zur Unterstützung nutzen zu können.

2 Handlungsempfehlungen

2.1 Blick auf Monheim am Rhein

Aus den Erkenntnissen und Analysen der Begleitung und der Evaluation des Modellprojektes ergeben sich sowohl für „Mo.Ki 0“ als auch für die Stadt Monheim am Rhein verschiedene Handlungsempfehlungen.

✓ Zugänge gestalten, Bindungen aufbauen

Eine zentrale Herausforderung in der weiteren Fortführung von „Mo.Ki 0“ ist zum einen immer weiter Zugangswege für die „Neueltern“ der nächsten Jahre zu schaffen und zum anderen eine Bindung der „Neueltern“ der vorherigen Jahre für die ersten drei Lebensjahre herzustellen. Dafür muss die hohe Akzeptanz des Willkommens-/Erstbesuchs und ebenfalls die hohe Zufriedenheit der besuchten Familien mit diesem Angebot weiterhin sichergestellt werden.

✓ Angebote weiterentwickeln, bürgerschaftliches Engagement einbinden

Ebenso wichtig ist, dass das Mo.Ki-0-Café seinen offenen Charakter erhalten kann, nicht nur als niedrigschwelliger Treffpunkt von Familien und Ort der Begegnung, sondern genauso als Anlaufstelle bei Beratungs-/Gesprächsbedarf für Familien mit Informationswünschen. Das erfordert entsprechende räumliche Kapazitäten, die bereits während der Projektlaufzeit an ihre Grenzen gestoßen sind. Das erfordert personelle Kapazitäten. Neben dem Einsatz der Fachkraft bietet es sich an, Elemente des bürgerschaftlichen Engagements noch weiter zu integrieren. In dieser Kombination ergeben sich durchaus Effekte zur Stärkung von Niedrigschwelligkeit.

✓ Zielgruppenspezifische Ansprache und milieuübergreifende Nutzung

Mit Blick auf die Bekanntheit und Nutzung der Angebote, insbesondere über die unterschiedlichen Veranstaltungen, Gruppen und Kurse ist es gelungen, gerade die Gruppen der unsicheren und der Risikofamilien zu erreichen. Allerdings wird auch deutlich, dass die Einbindung der Risikofamilien vor allem in Angebote mit höherer Verbindlichkeit noch schwierig ist und sie in diesen Kursangeboten unterrepräsentiert sind. Gleichzeitig aber wird diese Gruppe über Veranstaltungen mit einer größeren Unverbindlichkeit, wie Feste und Einzelangebote, erreicht. Letzteres ist also die Grundlage für ersteres.

Künftig wird es weiter darum gehen, die Balance zwischen zielgruppenspezifischer Ansprache auf der einen Seite sowie die soziale Mischung und die milieuübergreifende Nutzung auf der anderen Seite beizubehalten.

Eine für die weitere Arbeit relevante Frage wird sein, in welcher Form der Bedarf an Begleitung über das Angebot der Familienhebamme hinaus, also für die Zeitspanne Anfang des zweiten bis Ende des dritten Lebensjahr des Kindes, abgedeckt werden kann. Gerade die intensive und regelmäßige Nutzung der beiden Sprechstundenangebote durch eine kleine Elterngruppe zeigt, dass es hier einen Bedarf gibt. Die zunehmende Zahl der Beratungskon-

takte verdeutlicht, dass die verfügbaren Ressourcen perspektivisch nicht ausreichen werden, um den Bedarf aller Familien mit Kindern unter drei Jahren abzudecken.

Daher ist der Ausbau der bereits aufgebauten Netzwerke hin zu funktionierenden Kooperationsstrukturen von besonderer Bedeutung. Dabei ist eine aktive Unterstützung durch das Jugendamt – etwa durch bilaterale Abstimmungsgespräche mit Anbietern oder die Übernahme der in jeder Netzwerkarbeit steckenden administrativen Aufgaben – erforderlich.

✓ **Kooperationen ausbauen und Vernetzungspunkte klären**

Der Ausbau von Kooperationsstrukturen und Schnittstellen bzw. Vernetzungspunkten ist keine alleinige Angelegenheit des Mo.Ki-0-Teams, vielmehr unterliegt er einer gemeinsamen Verantwortung aller relevanten Akteure. „Mo.Ki 0“ hat Grundlagen – teilweise verschiedenen Widerständen zum Trotz und sehr geduldig – geschaffen, es bleibt zu wünschen, dass dies von den Partnern künftig beschwingter mitgetragen wird.

So wird es darauf ankommen, ob es gelingt, verlässliche Kooperationsstrukturen mit anderen in Monheim tätigen Hebammen aufzubauen und Impulse für die Qualifizierung zur Familienhebamme zu setzen. Der Blick auf die Lebenslagen der Familien und den daraus resultierenden Bedarfen an Begleitung sowie die Tatsache, dass oft erst in einem bestehenden Vertrauensverhältnis zwischen professionellen Akteuren und Familien letztere ihre Probleme benennen und die Bedürfnisse nach Unterstützung und Begleitung formulieren können, macht deutlich, wie wichtig eine funktionierende, wechselseitige Kooperation zwischen der Familienhebamme und anderen Professionen bzw. Institutionen ist. Herausragende Bedeutung kommt dabei dem ASD des Jugendamtes zu. Nur ein gemeinsames Arbeitsverständnis sowie beidseitiger Kooperationswille führen zu einem Zusammenspiel im Einzelfall, das dann sowohl für die Eltern/Kindern als auch für die Fachkräfte zu Erfolgen führt. Hier sind weiterhin intensive Gespräche zu führen.

Die Entwicklung funktionierender Kooperationsstrukturen bezieht sich indes nicht nur auf den Baustein „Familienhebamme“, sondern auf das gesamte Mo.Ki-0-Projekt. So können die fortlaufend gesammelten und dokumentierten Daten und Erfahrungen für andere vor Ort engagierte Akteure der Eltern-/Familienbildung eine wichtige Basis zur Weiterentwicklung ihrer eigenen Angebotsstrukturen bilden. Sie liefern für die gesamte Monheimer Bildungslandschaft wichtige Impulse. Auch dazu braucht es funktionierende Kooperationsstrukturen, wie sie schon teilweise im Modellprojekt angelegt wurden. Diese ist zu festigen und auszuweiten.

✓ **Perspektiven für die Jugendhilfeplanung**

Mit „Mo.Ki 0“ verfügt Monheim am Rhein jetzt über ein erfolgreiches und wirksames Einstiegselement der Präventionskette. „Mo.Ki 0“ entwickelt nicht nur bedarfsorientiert Angebote der „Frühen Förderung“ und setzt diese um. Vielmehr können darüber frühzeitig, systematisch und differenziert die Bedürfnisse und Lebenslagen von „Neueltern“ erfasst werden. Mit den im Rahmen des Willkommens-/Erstbesuchs, der Hebammensprechstunde, des Cafés und der Bildungsbegleitung gesammelten Daten und Informationen verfügt die Stadt Monheim am Rhein über umfangreiche Informationen zu den Familien. Sie sind eine wichtige Basis für die Jugendhilfeplanung. Ihre Erfassung sollte angepasst fortgesetzt und schließlich

in ein schlüssiges, die gesamte Präventionskette zusammenführendes Monitoring- bzw. Berichterstattungssystem eingefügt werden.

Durch die Evaluation liegen verschiedene praxisorientierte Instrumente der Datenerhebung vor. Insbesondere die Erfassung der individuellen Nutzung von Angeboten mittels eines Codenummernsystems hat sich als außerordentlich erfolgreich herausgestellt. So lassen sich Antworten auf die Frage geben, welche Bedarfe haben Familien in welchen Lebenslagen. So lassen sich ebenso Antworten finden auf die noch entscheidenderen Fragen, welche Angebote in welchem Umfang und von welchen Gruppen tatsächlich genutzt werden.

2.2 Blick auf eine bundesweite Gestaltung

Abschließend lassen sich einige Hinweise für die landes-/bundesweite Entwicklung des Feldes skizzieren.

✓ Informationen vermitteln, Zugänge schaffen, Familien integrieren

Die Analyse sämtlicher Nutzungsdaten und die Daten der Elternbefragung zeigen, dass es dem Mo.Ki-0-Team weitgehend gelungen ist, die zentralen Projektziele zu erreichen. Es wurde der Auf- und Ausbau einer präventionsorientierten Infrastruktur für Schwangere und Familien mit unter dreijährigen Kindern geschaffen. Es wurden zum einen Familien mit einer guten Ressourcenausstattung und hoher Selbstorganisation erreicht. Zum anderen aber erhielten ganz besonders Familien mit in unterschiedlichem Umfang kumulierenden Risikofaktoren und benachteiligenden Lebensumständen ein frühes Angebot für sich und ihre Kinder.

Dies gelang über drei zentrale Zugänge:

1. Dem allgemeinen Angebot eines Willkommens-/Erstbesuches für jede Familie mit einem neugeborenen Kind.
2. Der integrierten Hebammensprechstunde durch die Familienhebamme, die ebenfalls alle „Neueltern“ nutzen können.
3. Dem „Café und mehr ...“, das alle Familien mit Kindern unter Drei offen und in enger Verbindung mit den anderen Beratungs- und Bildungsangeboten steht.

Entscheidend sind die Ansprache aller Eltern respektive die Öffnung für alle Familie *und* die gezielte Einbindung belasteter Familien. Dieses Grundverständnis zeichnet allgemein Ansätze der „Frühen Förderung“, die immer auch „Frühe Hilfen“ und den „Kinderschutz“ integrieren, aus.

✓ Verknüpfung von Kinder-/Jugendhilfe, Gesundheitswesen und Bildungsbereich

Mit „Mo.Ki 0“ wurde bewusst das Zusammenwirken unterschiedlicher Professionen, verschiedener kultureller und fachlicher Hintergründe erprobt. Das war ein Gewinn für alle, denn jede Fachkraft hat ihre Stärken und Schwächen, jede bringt eigene Perspektiven, aber auch anderes Knowhow ein. Den Eltern konnte so ein wesentlich breiterer Kreis an Kontakt- und damit an Vertrauenspersonen geboten werden. Eine Hebamme hat einen ganz anderen Zu-

gang zu Kind und Eltern als eine Sozial-/Pädagogin und umgekehrt. Gleiches gibt bei Vorliegen unterschiedlicher kultureller Lebensbezüge.

Die Fachkräfte wiederum sind Teil ganz unterschiedlicher sozialer Dienstleistungssysteme. Damit eröffnen sich Zugänge zu den verschiedenen Handlungsfeldern und Ressorts. „Frühe Förderung“ gelingt nur, wenn die jeweiligen Systeme besser miteinander kompatibel werden. Dies kann aber nicht ins Belieben des Einzelnen, der jeweiligen Anbieter/Träger und den dort tätigen Verantwortlichen gestellt, sondern muss als zwingende Strukturvoraussetzung verstanden werden. „Frühe Förderung“ erzwingt ein strukturelles wie einzelfallbezogenes Zusammenwirken ganz besonders von Kinder-, Jugend- und Familienhilfe sowie Gesundheitswesen und Elternbildung.

✓ **Planung systematisieren und weiter qualifizieren – früh ansetzen, sozialräumlich und lebenslaufbezogen ausrichten**

Für eine systematische Strukturentwicklung ist die Erfassung und Aufbereitung von Daten unterschiedlichster Art grundlegend. Dabei sind Informationen sowohl zu den (a) Angeboten, deren Gestaltung und Nachfrage als auch Daten zu den (b) Nutzer/-innen und ihren Wünschen, Bedürfnissen und Unterstützungsbedarfen, aber auch zu ihrer Angebotsnutzung erforderlich. Werden erstere noch eher und häufiger regelmäßig erhoben, so werden letztere meist nur punktuell im Rahmen von Modellprojekten oder Jahresvorhaben ermittelt. Dieses Ungleichgewicht und diese Ungleichzeitigkeit bringt nicht wirklich Erkenntnisgewinn, weder für die vor Ort noch für die auf Landes- bzw. Bundesebene Handelnden.

Erforderlich ist es, die verschiedenen Analysebereiche zusammenzuführen und miteinander zu verknüpfen. Die entscheidenden Herausforderungen dafür sind (a) Datenkompatibilität und (b) Datenschutz. Beide Aspekte werden häufig eher problemfördernd statt problemlösend in den Fachdiskurs eingebracht, oft mit dem Ergebnis, dass anschließend niemand mehr weiß, wer wie und warum in dem Feld arbeitet.

Genauso entscheidend ist es, ein in sich stimmiges und an Ergebnissen ausgerichtetes Erhebungskonzept zu entwickeln, das den breiten Ansatz der „Frühen Förderung“ stärkt und nicht nur auf ein – wenn auch ganz wesentliches – Teilziel, die Dokumentation von Kinderschutzfragen, ausgerichtet wird. Es muss den Lebensort wie den Lebenslauf des Einzelnen bzw. der Familie als zentrale Punkte berücksichtigen. Anders formuliert: präventive Planung erfasst und bewertet Entwicklungen sozialräumlich und altersbezogen. Es setzt sie in entsprechende Zusammenhänge und stellt Effekte dar.

Planung als Grundlage struktureller Entwicklung geht alle Ebenen der öffentlichen Hand an. Ansatz- und zugleich Orientierungspunkt dafür aber ist und bleibt die lokale Ebene mit den hier agierenden Fachkräften. Ihr Wissen, aber auch der aus ihrer Sicht erforderliche Handlungsrahmen muss viel stärker als bisher in die bundes- und landesweiten Rahmensetzungen einfließen. Nicht Top-Down-, sondern Bottom-Up-Prozesse helfen dem „System“, sich bedarfsorientiert zu entwickeln. Dieses Prinzip gilt genauso im direkten Kontakt des „Systems“ mit den Eltern bzw. Familien. „Mo.Ki 0“ macht es auf beiden Ebenen eindrucksvoll vor. Dies kann gerne allorts weiter genutzt werden.

Anhang

Mo.Ki 0 zum Ende des Modellprojektes - Herbst 2011

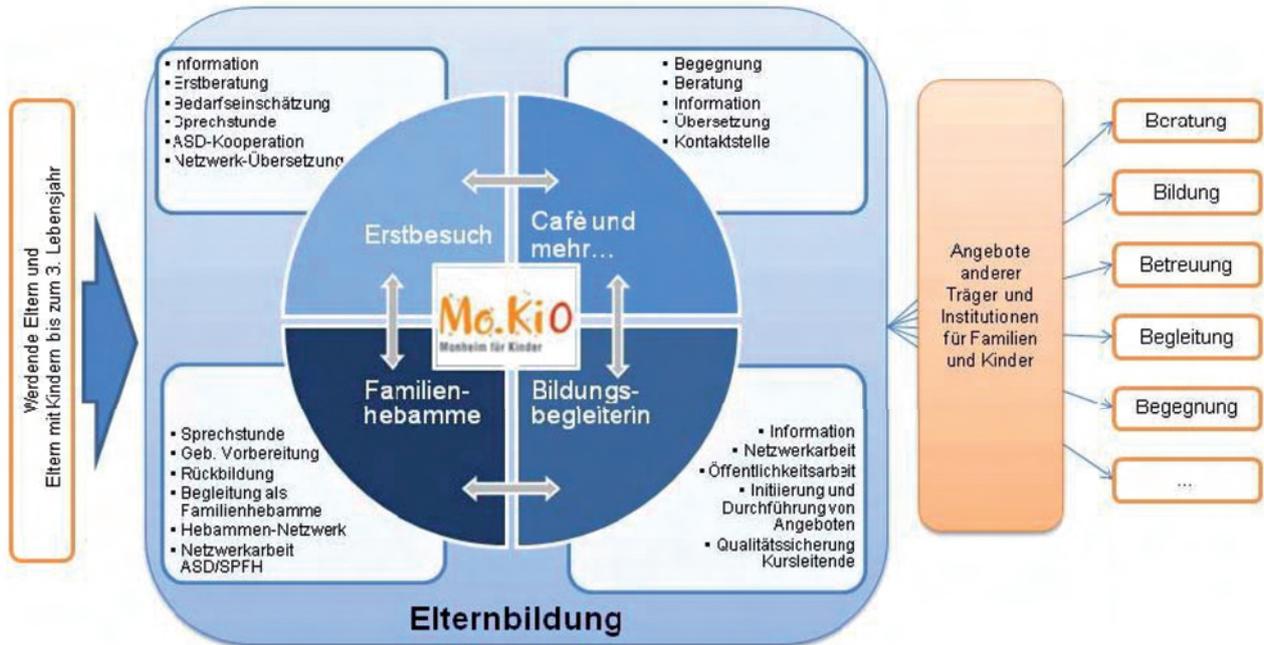
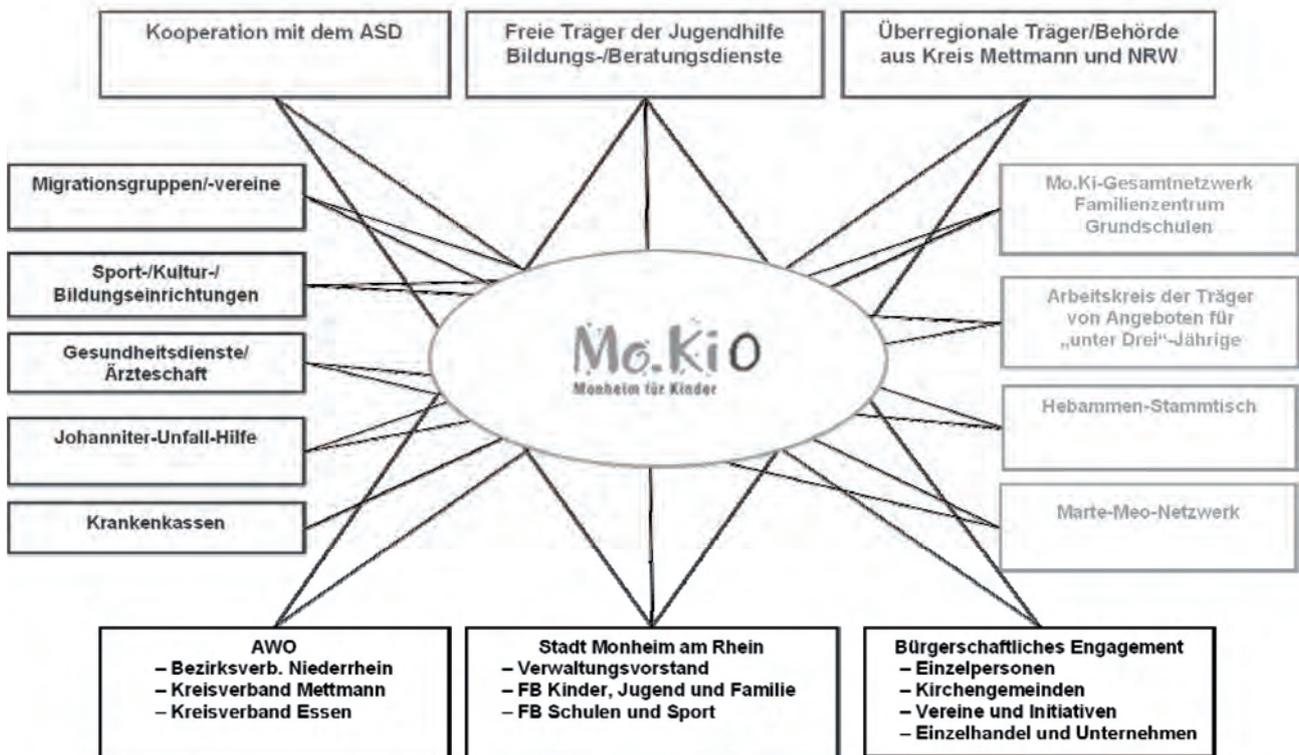


Abb. 3: Mo.Ki-0-Netzwerk im Frühjahr 2011



Quelle: Eigene Darstellung



Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband
Niederrhein e.V.



Landespressekonferenz NRW

22. August 2012

Frühe Förderung von Anfang an

Kurzprofile

Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Niederrhein e.V.

Der Bezirksverband Niederrhein der Arbeiterwohlfahrt bildet mit 32.000 Mitgliedern den bundesweit zweitstärksten Mitgliederverband der AWO. In mehr als 150 Ortsvereinen und 16 Kreisverbänden - im gesamten Bereich des Regierungsbezirks Düsseldorf - ist eine Vielzahl der Mitglieder ehrenamtlich aktiv. Circa 8.500 hauptamtlich Beschäftigte sind in nahezu 700 sozialen Diensten und Einrichtungen tätig - von der Kindertagesstätte bis zum Seniorenzentrum. Der Jahresumsatz der AWO am Niederrhein beträgt ca. 300 Mio. Euro.

Stadt Monheim am Rhein

Monheim am Rhein im Bundesland Nordrhein-Westfalen (Regierungsbezirk Düsseldorf, Kreis Mettmann) liegt am rechten Niederrhein (Stromkilometer 707 bis 717). Die mittlere kreisangehörige Stadt mit rund 43.000 Einwohnern grenzt im Osten an Langenfeld, im Süden an Leverkusen, im Westen - getrennt durch den Rhein - an Köln und Dormagen sowie im Norden an Düsseldorf.

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik

Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS-Frankfurt a. M.) wurde im Jahr 1974 gegründet und ist seit 1991 als rechtlich selbständiger gemeinnütziger Verein organisiert. Der Hauptsitz liegt in Frankfurt a. M.

Das ISS-Frankfurt a.M. beobachtet, analysiert, begleitet und gestaltet Entwicklungsprozesse der Sozialen Arbeit und erbringt wissenschaftliche Dienstleistungen für Ministerien, Kommunen, Wohlfahrtsverbände und Einrichtungsträger. Gefördert wird das Institut durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).